

DA SIND WIR ABER IMMER NOCH

Das DDR-Kabinett in Bochum lebt und wächst

Andreas Maluga, 1. Vorsitzender DDR-Kabinetts-Bochum e.V.

Mit diesem, in den alten Bundesländern nahezu einmaligen Projekt, DDR-Kabinett-Bochum, möchten wir die Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik, kurz der DDR, anhand von Sachzeugen möglichst umfassend darstellen. So soll Geschichte für kommende Generationen greifbar bewahrt werden und ohne voreingenommene Wertung zum Nachdenken ermuntern. Wir sehen es als notwendigen Beitrag, ein ehrliches Bild über die DDR zu zeigen. Der Aufbau der Sammlung umfasst die Bereiche der Alltagskultur, der gesellschaftlichen Organisationen und Parteien, der bewaffneten Organe sowie die zivilen Einrichtungen der DDR. Die Rolle Berlins als "Frontstadt" im Kalten Krieg soll ebenso dargestellt werden, wie die Entstehung und Rolle

der Bezirke der DDR. Auch eine Reihe herauszuhebender Bauten, wie etwa der Berliner Fernsehturm und der Palast der Republik werden gewürdigt.

Unsere Arbeit im DDR-Kabinett versucht über verschiedene Ansätze das Interesse an dem ersten „Arbeiter-und-Bauern-Staat“ möglichst breit zu wecken. Wir wenden uns ebenso an Menschen, die in der DDR gelebt haben und sich einfach nur an ihre Kinder- und Jugendzeit erinnern wollen, wie an die politisch Interessierten, die über die

Ursachen der Konterrevolution in der DDR, gerade im Hinblick auf die aktuelle politische Entwicklung in Deutschland und Europa, mit uns diskutieren wollen. Die bisher über 18.000 Exponate wurden in jahrelanger Arbeit zusammengetragen

und eine große Auswahl kann seit 2010 in unseren thematisch aufgebauten Räumlichkeiten betrachtet werden.

Glück und Friede sei beschieden
Deutschland, unserm Vaterland.
Alle Welt sehnt sich nach
Frieden,
reicht den Völkern eure Hand.
Wenn wir brüderlich uns einen,
schlagen wir des Volkes Feind.
Lasst das Licht des Friedens
scheinen,
dass nie eine Mutter mehr
ihren Sohn beweint,
ihren Sohn beweint.

Diese nehmen wir, möglichst mit Urkunde, gerne auch als Dauerleihgabe entgegen. Ein wichtiger Ansatz unserer Arbeit sind unsere öffentlichen Veranstaltungen, die wir zu vielseitigen Themen durchführen. Beispielhaft zu der Fragestellung „War die DDR ein Unrechtsstaat - Ist die BRD ein Rechtsstaat?“, oder „Zu den notwendigen Grenzsicherungsmaßnahmen der DDR“. Dabei können wir uns stets auf die Unterstützung unserer Freundinnen und Freunde der GRH in Berlin verlassen.

Schon traditionell sind unsere Festveranstaltungen in Bochum, zur Erinnerung an die Gründung der DDR am 7. Oktober 1949, mit wachsender Teilnehmerzahl geworden. Allerdings waren wir der Meinung, zum 70. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik sollte unsere Festveranstaltung nach Berlin verlegt werden. Für uns eine organisatorische Herausforderung. Die große Resonanz hat uns gezeigt, die Entscheidung war richtig! Leider

können wir nicht allen Interessierten eine Teilnahme ermöglichen, da die Platzkapazität im Saal des Freizeitforums Marzahn begrenzt ist. Aber auch aus dem Bereich der ISOR werden eine große Anzahl von Mitgliedern anwesend sein. Darüber freuen wir uns sehr und werden auch in Zukunft solidarisch zueinanderstehen.

Aus Anlass der „Alternativen Einheitsfeier“ am 7. Oktober editierte das Ostdeutsche Kuratorium von Verbänden eine Broschüre, in der seine Mitgliedsorganisationen ausführlich vorgestellt werden.

Dr. Hans Modrow widmete dazu ein Geleitwort:

Der Schriftsteller Stephan Heym hat uns den Ausspruch hinterlassen: „Die DDR wird nur eine Fußnote in der deutschen Geschichte sein.“

Der 70. Jahrestag der Gründung der DDR, den wir nun bald drei Jahrzehnte nach ihrem Ende begehen, spricht, historisch betrachtet und für das Lebenswerk von vielen Millionen ihrer Bürger, eine andere Sprache.

Mit der DDR ist und bleibt die Geschichte des 20. Jahrhunderts verbunden, dass sie für die längste Friedensperiode in dieser Zeit einsteht. Den Ersten Weltkrieg löste das deutsche Kaiserreich aus. Der Zweite Weltkrieg ist mit Aggressionen und Verbrechen des faschistischen Deutschland verbunden.

Die DDR wurde als Staat mit einer Antifaschistischen-demokratischen Ordnung am 7. Oktober 1949 gegründet. In ihrer Geburtsurkunde gehörte der Grundsatz „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus“.

Der erste Präsident der DDR, Wilhelm Pieck, machte zum Grundsatz seiner Politik ein Vermächtnis „Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen“. Als sich dem der Sozialdemokrat Willy Brandt anschloss, hatte er auch Zuspruch aus der DDR. Der Appell „Soldaten für den Frieden“, den ehemalige Angehörige der NVA jüngst verkündeten, spricht für den Friedensauftrag, mit dem sie ihren Dienst erfüllt haben.

Hier mahnt nicht eine „Fußnote“, sondern ein Land, dessen Geschichte als Mitglied der Vereinten Nationen Anerkennung und Achtung als Friedensstaat erfahren hat.

Wenn die politisch herrschende Klasse der BRD heute bemüht ist, die Geschichte der DDR mit so großem Aufwand zu entstellen und zu verfälschen, dann stellt sich die Frage „Warum und Wozu“.

Es soll und darf nicht sein, dass der Weg, den die DDR gemäß dem Potsdamer Abkommen als Alternative zur BRD gegangen ist, mit seinen Elementen in Erinnerung bleibt: Enteignung der Kriegsverbrecher und Konzerne, Volkseigentum an Betrieben, soziale Gerechtigkeit, eine Bodenreform, Bestrebungen nach Wohnungsbau und bezahlbare Miete, Rechte

DDR-Kabinett-Bochum e.V.

Harkortstraße 26
44866 Bochum

Weitere Informationen und unsere Kontaktdaten findet man auf unserer Homepage:
www.ddr-kabinett-bochum.de

für eine Gleichberechtigung der Frauen und vieles mehr.

Für den deutschen Kapitalismus, den selbst Helmut Schmidt einst als Raubtierkapitalismus bezeichnete, ist ein Nachdenken über die DDR und Sozialismus wie ein Angriff auf sein Macht- system und könnte eine antikapitalistische Alternative sein.

Wenn bald zwei Drittel der Bevölkerung in Ostdeutschland und 40 Prozent im Westen meinen, die Idee des Sozialismus sei gut, gibt es doch Anlass für Nachdenklichkeit.

Viele betonten mit ihrer Zustimmung zur Idee des Sozialismus aber auch, sie sei in der DDR nicht immer mit den Erwartungen in der Realität gewesen, die viele Bürger damit verbunden haben.

Der 70. Jahrestag der Gründung der DDR sollte Veranlassung sein, über damals und heute nachzudenken.

Der Frieden ist bedroht, wie seit 1945 noch nicht geschehen. Der Kampf gegen Krieg und faschistische Erscheinungen, für Frieden und Antifaschismus soll uns Erkenntnis und Ver-

pflichtung sein. Der Zweifel in den sozialen Lebensbedingungen gemäß bestehendem Grundsatz und der Politik der BRD gilt es entgegen zu treten und für Achtung der Lebensleistung der DDR-Bürger gilt es einzutreten.

Der 70. Jahrestag der Gründung der DDR ist und bleibt auch heute Ausdruck unseres Friedenswillens.

Dr. Hans Modrow

*

Aus der Arbeit des Vorstandes

Die Mitglieder des Vorstandes kamen angesichts der Ergebnisse der Landtagswahlen in Brandenburg und Sachsen zu der Einschätzung, dass sich die Partei DIE LINKE von ihrer Wählerschaft entfernt hat, und als eine etablierte Partei wahrgenommen wird, die nicht überzeugend vermitteln konnte, wofür sie steht und keine klare Gesellschaftskonzeption vertritt. Im Friedenskampf hat sie sich unzureichend engagiert und im Verhältnis zur DDR-Geschichte versagt. Dennoch gilt es die Zusammenarbeit – wie auch mit anderen Partnern – fortzusetzen.

*

Der Vorstand billigte ein Schreiben an die Ministerpräsidentin Schwesig, in dem die An-

teilnahme an ihrer schweren Erkrankung und Genesungswünsche zum Ausdruck gebracht werden.

*

Bei der Fortsetzung des Kampfes gegen die Strafreten konzentriert sich der Vorstand auf die Vorbereitung individueller Klagen beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen, die eingereicht werden können, sobald die Ratifizierung des Zusatzprotokolls zum Wirtschafts- und Sozialpakt seitens der BRD erfolgt ist. Dazu wird auch Prof. Dr. Dr. Merten konsultiert.

Der Vorstand wurde informiert, dass alle 900 gelieferten Broschüren an die offiziellen Empfänger im Bundestag und den Ministerien, an Einzelbesteller und an die TIG verteilt worden sind. Ein Nachdruck von 3.000 Exemplaren für

den vereinsinternen Gebrauch wurde eingeleitet, wobei alle ISOR-Mitglieder -Partner die Broschüre weiterhin kostenlos erhalten sollen. Die Resonanz auf die Broschüre und die geschalteten Anzeigen ist durchgehend positiv.

*

Ehrenmitgliedschaft verliehen

Auf Beschluss des Vorstandes wurde der Vorsitzende der TIG Löbau, Werner Triegel zum Ehrenmitglied der ISOR ernannt. Werner Triegel ist seit 1995 TIG-Vorsitzender und hat durch seinen selbstlosen Einsatz, seine Initiative und sein unermüdliches Wirken wesentlichen Anteil an der vorbildlichen Arbeit seiner TIG, die auch in die umliegenden Regionen ausgestrahlt hat.



Aus unseren TIG



Anlässlich des diesjährigen Weltfriedenstages, an dem besonders des Beginns des Zweiten Weltkrieges vor 80 Jahren gedacht wurde, waren zahlreiche TIG mit anderen gesellschaftlichen Kräften an öffentlichen Gedenk- und Kampfmanifestationen beteiligt:

Gerd Puchta, TIG Rostock, sprach auf der Friedensmanifestation in Wermünde und führte u.a. aus:

Unsere Initiativgemeinschaft ISOR vereint in ihren Reihen Menschen, die sich mit Blick auf die grausamen Folgen des Krieges dazu entschlossen hatten, Dienst in den bewaffneten Organen und der Zollverwaltung der DDR zu leisten. Nicht aus Ländschaftsmentalität, nicht aus Freude am Waffenhandwerk, sondern im Wissen darum, dass der Krieg dem Kapitalismus innewohnt und der Kapitalismus vor unserer Grenze stand. Mit ihrem Dienst in den bewaffneten Organen der DDR stellten sie sich in den Dienst des Friedens und verhinderten einen Krieg, der

mehrals gefährlich nahe war. Die heutigen Mächtigen nehmen deshalb noch heute, 30 Jahre nach der Wende, dafür Rache, indem sie die Rentenansprüche unserer Mitglieder kürzen oder sie erst nach Jahrzehntelangem juristischen Kampf anzuerkennen gezwungen sind.

Mit dem Anschluss der DDR an die Bundesrepublik, mit dem Ende der Blockkonfrontation, ist der Frieden nicht sicherer geworden! Nein, überall, in allen Gegenden der Welt schwelt und lodert der Krieg, wie die Feuer im Regenwald des Amazonas. Alle Illusionen über eine Friedensfähigkeit des Kapitalismus zerstoben im Wind der harten Realität!

Wenn wir hier in Deutschland von den unmittelbaren Folgen der zurzeit stattfindenden Kriege bisher auch wenig betroffen waren, bedeutet das nicht, dass wir in einer friedlichen Welt leben. Die Apologeten der EU wollen uns einreden, dass wir seit über 70 Jahren im Frieden leben würden und unterschlagen, dass von deutschen Boden doch wieder Krieg ausging: 1999 wurde der Kosovo-Konflikt unter Beteiligung deutscher Soldaten und Waffen ausgetragen. Völkerrechtswidrig, wie der seinerzeit regierende Bundeskanzler es später selbst eingestand. Unbeteiligte Zivilisten in Jugoslawien, deren Wohnhäuser, Brücken und Fabriken fielen wieder einmal deutschen Bomben zum Opfer.

Seit 18 Jahren sind deutsche Soldaten in Afghanistan eingesetzt, ohne dass ein Frieden auch nur ansatzweise näher gerückt ist. Es jährt sich zum 10. Mal ein durch Bundeswehrberater Klein, jetzt Brigadegeneral, verantworteter Luftangriff, dem rund 140 Zivilisten zum Opfer fielen. In Mali schützen Bundeswehrsoldaten die Interessen der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich, be-

sonders was deren Zugriff auf die dortigen Uranvorkommen betrifft.

Parallel dazu stellen wir eine schleichen-de Militarisierung im Lande und auch in un-serer Stadt fest. Es wird ein Marinekomman-do errichtet, dass der NATO im Ostseeraum dienen soll, die Luftwaffe schafft um Laage herum Strukturen im Luftraum, die sich ein-deutig gegen Russland richten, und richtet dort ein zentrales Schulungszentrum für den Eurofighter ein. Es mehren sich die Anzei-chen für eine Verletzung der Zivilklausel in der Uni Rostock, die ja nun gerade ihren 600. Jahrestag feiern will. Oder man schaue auf die Hanse-Sail, in der die Marine mehr und mehr Platz für sich in Anspruch nimmt und um Nachwuchs und öffentliche Akzeptanz buhlt.

Das alles geschieht schleichend, aber im Einklang mit der Absicht, die Rüstungs-ausgaben zu erhöhen, obwohl eine äußere Bedrohung nicht erkennbar ist. Was bleibt anderes als der Schluss, dass man selbst bedrohen will? Für mich ergibt sich das Ziel, die Bundeswehr abzuschaffen und die NATO aufzulösen. Damit wäre auch ein Sumpf, in dem Neonazis, Rechtsradikale, Prepper usw. gedeihen, trockengelegt. Erinnern wir uns an die Bestellung von Leichensäcken, To-deslisten und die bei der Polizei gestohlene Munition.

Doch nicht nur von den Streitkräften geht akute Kriegsgefahr aus, sie wird auch durch Rüstungsproduktion und Rüstungsexport befeuert. Wir brauchen dringend ein Kon-versionsprogramm für die Rüstungsindus-trie. Erinnern wir uns an 2018. Nachdem es unsre Regierung völlig kalt ließ, dass im Je-men wegen der Blockade der Häfen und der Luftangriffe durch die Saudis mit deutschen Waffen eine Hungersnot ausgebrochen war und die Cholera epidemische Ausmaße an-genommen hatte, bedurfte es erst der me-dienwirksamen Zerstückelung des Journalisten Kashoggi, um endlich ein Exportverbot für Rüstungsgüter nach Saudi-Arabien zu verhängen. Wie es sich herausstellte, sollten die Arbeiter der Peene-Werft die Suppe auslößeln, die die Rüstungsindustrie eingebrockt hatte. Es gab kein Konzept, wie in solchem Falle zu verfahren sei. Lediglich die Linke hatte bereits Wochen vor dem Vor-fall im Konsulat in Istanbul in Wolgast eine Konversionskonferenz einberufen, die Lan-desregierung war völlig unvorbereitet. Ein Konversionsprogramm für die Peene-Werft, aber auch für Krauss-Maffey, Rheinmetall und Heckler & Koch muss her!

Da sich der ständig wachsenden Kriegs-gefahr kein Staatenbündnis mehr in den Weg stellt, sind wir, die Bürger, aufgerufen zu handeln. Wir müssen noch viel zahlreicher

werden und deutlich unseren Protest auf die Straße und in die Öffentlichkeit tragen. Ak-tionen, wie die, an der sich unser Freund Elu in Bücheln, wo die US-Atomwaffen lagern, beteiligt hat, nämlich an der Besetzung der Startbahn, wofür ihm nun eine Verurteilung in Koblenz droht, müssen viel öfter statt-finden! Wir alle sollten ihm solidarisch bei-stehen! Zeigen wir beim Ostermarsch, zum Weltfriedenstag wie heute und bei allen geeigneten Anlässen, dass wir mit der auf Krieg zielenden Politik in unserem Land nicht einverstanden sind! Gewinnen wir dafür uns-re Freunde, Kollegen, Nachbarn, so dass wir nicht mehr zu übersehen sind! Fordern wir lautstark ein Verbot von Rüstungsexporten und endlich auch der Kriegsproduktion! Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, liebe Freunde, schließen mit dem Schwur der Häftlinge von Buchenwald:

**„Nie wieder Faschismus!
Nie wieder Krieg!“**

*

Mitglieder der **TIG Geithain-Rochlitz und Leipzig** nahmen am Fliegerdenkmal in Syhra unter Anwesenheit des Vizekonsuls des Generalkonsulats Leipzig der Russischen Föde-ration und Vertreter der Partei DIE LINKE und gesellschaftlicher Vereine und Verbände teil. Dabei sprach **Bernd Gnant, Vorsitzender des Ortsverbandes der Partei DIE LINKE:**

Er geißelte den Zweiten Weltkrieg als den barbarischsten und verbrecherischsten Krieg, den die Menschheit bisher erlebt hat. Er führte aus, dass insgesamt ca. 57 Millionen Menschen ihr Leben verloren haben. Unter diesen Toten befanden sich allein 27 Millio-nen sowjetische Staatsbürger. Damit hat die Sowjetunion die Hauptlast des Krieges ge-tragen. Vor allen auch deshalb, da

sich die alliierten Staaten der Anti-Hitler Koalition lange Zeit ließen, ihren Bündnis-verpflichtungen nachzukommen und erst dann eingriffen, als sie erkannten, dass die UdSSR auch allein in der Lage war, das fas-chistische Deutschland zu schlagen und die überfallenen Völker von der Besatzungs-macht Deutschland zu befreien.

Die verunglückten Piloten waren zwar keine Kriegstoten, aber ohne den Zweiten Weltkrieg und der damit verbundenen Nach-kiengsentwicklung in Deutschland und Euro-pa wäre es nicht notwendig gewesen, dass Ehrenmal an dieser Stelle zu errichten.

Aber auch in der gegenwärtigen Zeit werden auf der Welt zahlreiche Kriege geführt, die einzig und allein der Erlangung von Ein-fluss auf andere Völker, der Sicherung von Rohstoffen und Absatzmärkten dienen. Um diese Ziele zu erreichen, werden Menschen

rechtsverletzungen, Kriegsverbrechen und Terror billigend in Kauf genommen und Un-summen für die Aufrüstung auf der Welt aus-gegeben.

Angeprangert wurde auch die gegenwärtige Politik der USA, der EU und der NATO gegenüber Russland in Bezug auf die Wirt-schaftssanktionen und die Stationierung von Streitkräften an der Grenze zu Russland. Unsere Aufgabe besteht darin, mit allen an der Erhaltung des Friedens interessierten Menschen unsere Stimme zu erheben und immer und immer wieder unseren Protest auszudrücken. Unser gemeinsames Ziel muss darin bestehen, dass alle Völker dauer-haft friedlich und ohne gegenseitige Bedro-hungen leben können.

*

Der letzte Mann – Countdown für das MfS“

Die Vorstände der **TIG Chemnitz** der ISOR und des Ortsverbandes Chemnitz der GRH hatten zum 5. September zur Vorstellung des o.g. Buches eingeladen. 121 Teilnehmer aus mehreren sozialpolitischen Vereinen der Stadt und des Umfeldes sowie Vertreter der Partei DIE LINKE nahmen mit großem Inter-esse an der Veranstaltung teil.

Unser Gruß und Dank galten den Autoren Heinz Engelhardt, letzter Dienstgrad im MfS Generalmajor, zuletzt mit der Auflösung des MfS beauftragt, danach Berater der letzten DDR-Regierung und Peter Böhm, Verfasser vielbeachteter Bücher über die Tätigkeit des MfS.

Sie gaben einen umfassenden Einblick in ihr Buch, erläuterten Schwerpunkte der Tä-tigkeit des MfS bis 1989, der Auflösung des Ministeriums und beantworteten Fragen.

Die Autoren vermittelten eine sachliche, verständliche, durch zahlreiche Erfahrungen unterlegte und auch kritische Sichtweise auf das MfS und seine Mitarbeiter.

Heinz Engelhardt vermittelte aus seinen persönlichen Erfahrungen, dass wir, die damaligen Mitarbeiter des MfS, das Recht und die Pflicht haben, Gesicht zu zeigen, uns überlegt, sachlich und auch kritisch mit unserer Arbeit im MfS auseinanderzusetzen und dass wir die Öffentlichkeit nicht scheuen müssen. In der Periode des Kalten Krieges und der Systemauseinandersetzung hat das MfS nicht zu unterschätzende Leistungen und Ergebnisse für die Erhaltung des Welt-friedens erbracht. Wir haben keinen Grund für einen Kniefall.

Die Teilnehmer der Veranstaltung machten regen Gebrauch vom Kauf des Buches.

P. Eichler

Notruf

„Wir stehen am Anfang eines Massenaussterbens, und alles, worüber Ihr reden könnt, ist Geld und die Märchen von einem für immer anhaltenden wirtschaftlichen Wachstum.“

Greta Thunberg vor dem „Klimagipfel“ in New York *

Im vorigen **TIG-Forum** fragte die TIG-Geithain, wer bei der Verbreitung der nun in russischer Sprache vorliegenden Dokumentation zum Fliegerdenkmal in Syhra Kontakte herstellen könne.

Da ich an der Betreuung einer Delegation russischer Generale und Offiziere teilnahm, ergab sich die Gelegenheit, erste Exemplare direkt an den Mann zu bringen. Die russischen Gäste waren davon tief be-

eindruckt und nahmen sicherlich die Erkenntnis mit nach Hause, dass es im Osten der Bundesrepublik Deutschland immer noch engagierte Menschen gibt, denen ein freundschaftliches Verhältnis zu Russland eine Herzensangelegenheit ist.

Lothar Schlüter

*

Wenn wir brüderlich uns einen, schlagen wir des Volkes Feind

Worte von Ringo Ehlert, Verein „Unentdecktes Land“ e.V. am 24. August in Ziegenhals

Mein Name ist Ringo Ehlert. Ich spreche hier und heute als Vertreter des Vereins „Unentdecktes Land“ e.V. Manche kennen diesen Verein, manche kennen mich, wir sind die Leute mit der DDR-Ausstellung und den großen Transparenten auf dem Alexanderplatz. Vielleicht kennen mich aber auch ein paar von dem lang zurück liegenden Treffen hier in Ziegenhals, bei dieser Gedenkstätte, die ja gleichzeitig eine Gedenkstätte für eine zerstörte Gedenkstätte ist.

Früher war ich öfter in Ziegenhals aber seit Jahren kommt immer etwas dazwischen. Zwischen diesem Sonntag im August, hier an diesem See bei diesen Bäumen und mir. Daran muss ich wohl arbeiten, denn es lohnt sich hierher zu kommen, immer. So lohnt es sich auch heute und ist schön wieder hier zu sein. Hier an diesem so geschichtsträchtigen, ehrwürdigen - schrecklichen Ort, fast wie früher.

Und wenn man von früher redet, kommt einem schnell der Ausspruch über die Lippen „Früher war alles besser“. Aber es stimmt nicht immer, nicht mal oft. Als mein „früher“ hier begann, da waren schon diejenigen an der Macht in diesem Land, die rückkamen, um sich anzueignen, was 16 Millionen DDR-Bürger zwischen Oder und Elbe in 40 Jahren geschaffen hatten. Kein Stein durfte auf dem anderen bleiben. Auch das Rückgrat und ganz besonders das Rückgrat dieser anderen deutschen Republik, dieser Deutschen Demokratischen Republik – ihre antifaschistische Gedenkkultur musste zermalmt werden. Wie lange hatte man drüben im Winterquartier des deutschen Faschismus darauf gewartet. Man musste sich für diese linke Frechheit zu rächen, was diesem roten „vaterlandslosen Gesellen“ Thälmann, seiner Kommunisten-Bande und am Ende noch seinen Idealen, denen seiner Partei und dem Staat DDR Ehre erweist. Diese andere neue Gesellschaft hatte man im Westen erfolgreich zu verhindern gewusst. Ein zweites Mal im KZ Buchenwald umbringen, konnten man Thälmann nun freilich nicht mehr, aber verschwinden sollte er wenigstens und mit ihm die gesamte Geschichtsschreibung der DDR. Und vor allem verhetzt sollte er sein, wo und wie es nur geht, so wie eben diese DDR.

Denn einen positiven Bezug auf einen Kommunisten und Widerstandskämpfer Thälmann und eine sozialistische DDR, die sich aufmachte alles anders zu machen als Westdeutschland, konnte sich dieser Westen, konnte sich diese imperialistische BRD, dieser bekennender Nachfolgestaat des Deutschen Reiches nicht leisten. Nicht dass es sich am Ende noch jemand anders überlegt mit der sogenannten Wiedervereinigung.

Als ich von diesen Dingen erfuhr, waren die Kombinate und Betriebe, die Arbeitsplätze meiner Eltern, all die Kollektive und Familienbünde zerstört oder in Auflösung. Auch meine Familie zerstreute sich in alle Winde auf der Suche nach Zukunft und Arbeit. Die zahllosen antifaschistischen Gedenksteine, Plaketten an den Häusern und die Büsten der Antifaschisten

in den Parks waren schon größtenteils aus dem Stadtbild entfernt, meine Eltern erzählten mir davon.

So habe ich diese DDR in den magischen Jahren des Teenager-Dasein, die einen so prägen, spielend in ihren Ruinen erstmals bewusst erfahren. Das ist typisch für meine Generation im Osten, die eine Vorkriegsgeneration ist. Es ist lange her, der Umzug nach Berlin, der Kontakt zu Linken, die Antifa-Demos jedes Wochenende, und die FDJ, so stolz wie zu DDR-Zeiten aber um so viel schwächer.

Dass ich dann hier mit zitternden Stimmchen in der großen legendären Halle der Gedenkstätte reden durfte, ist auch so lange her, 20 Jahre. Kurz drauf tauschten sie dann die Schlosser der Gedenkstättenräume und warfen die Genossen raus, es sollte nie wieder in dieser Gedenkstätte an Thälmann, seine Zeit, seine Leute, ihren Kampf, ihren Tod und ihr Leben erinnert werden. Die Lehren die daraus zwingend zu ziehen sind, passen den neuen Herrschenden nicht in den Kram. Im Rückblick wird klar, dass man mit der Schließung dieser Gedenkstätte, die ja weitaus mehr war und ist als ein Museum an irgendeinem Ort, ein Kapitel deutsche Geschichte beendet wurde, indem man seine Spuren und Zeugnisse fast vollständig aus der Realität tilgte.

So erinnere ich mich eigentlich, wenn ich mich an diese Gedenkstätte erinnere, nur an Kampf, Protest und das erzwungene Hinnehmen des Unausweichlichen.

Und wenn ich über den leeren Platz da drüben sehe und auf Fotos von jenem Haus und jener Büste, dem Saal, dann sagt mein Bauch: hat alles nichts genützt. So sind meine Erinnerungen an diesen Ort hier oft.

Doch Erinnerungen unterscheiden sich so wie die Menschen, auch die Erinnerungen an diesen Ort. Wenn die Älteren an diese Gedenkstätte denken, wissen sie da auch von einer anderen Zeit. Eine Zeit, die meistens sogar den größten Teil ihres Lebens ausmachte und in der so viel vollkommen normal war, dass es nicht vorstellbar ist heute. Dass es z.B. normal war, dass die Linken ihre Gedenkstätten haben, nicht gegen, sondern durch einen Staat, der sich das „Nie wieder Faschismus“ auf die Fahne schrieb. Dass es normal war, und doch nur logisch, dass man gerade hier in deutschen Landen doch aufschaut zum antifaschistischen Widerstand und ihn ehrt und damit die Lehren aus all dem Schrecken zweier Weltkriege zog.

So entschied man sich es auch hier zu tun, an diesem Ort in Ziegenhals, weil hier im Februar 1933 unmittelbar nach der Machtübergabe an die Nazis, wichtige Vertreter dieses antifaschistischen Widerstandes, schon gejagt durch die Gestapo, den organisierten Widerstand gegen die Nazis planten. Was hier auf dieser Sitzung heimlich und unter höchster Gefahr von Vertretern der KPD unter anderem auch Thälmann besprochen wurde, war der Widerstand der Freiheit gegen die Tyrannie des deutschen Faschis-

mus. Welcher Ort könnte wichtiger und besser geeignet sein als dieser doch so unscheinbare Sitzungsraum, für ein Museum, einen Gedenkort und somit eine Schule für die Jünger? Gedacht, gesagt, getan: am 7. Februar 1953, genau 20 Jahre später, öffnete die antifaschistische Gedenkstätte „Sporthaus Ziegenhals“ ihre Türen der Öffentlichkeit. Eingeweiht wurde sie von keinem Geringeren als dem Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik Wilhelm Pieck. So was war hier einst so normal wie die Sonne am Himmel, unvorstellbar heute, so wie ein Traum von Morgen.

Man stelle sich vor, dass 1953 der erste Mann des deutschen Staates DDR, Wilhelm Pieck, ein Kommunist und antifaschistischer Widerstandskämpfer eine staatliche Gedenkstätte einweichte, die den Kampf gegen den Hitlerfaschismus ehrte, also jenen Faschismus der nach dem ersten Mann eines anderen deutschen Staates benannt wurde, einem faschistischen Massenmörder im Dienste des deutschen Kapitals. Welche gewaltigen Niederlagen und Siege des Lebens über den Terror müssen in diesen 20 Jahren von 1933 bis 1953 vollzogen worden sein. 20 Jahre, in denen sich der größte und schrecklichste aller bis heute bekannten Kriege abspielte. Welche Millionen Opfer dieser forderte, wissen wir alle. 20 Jahre, an deren Ende sich zwei „Deutschländer“ herausbildeten, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Diese Gedenkstätte und ihre Geschichte hier war somit auch ein Zeugnis dieses Bruches zwischen der Kontinuität des deutschen Imperialismus auf der einen Seite und der antifaschistischen demokratischen Umwälzung auf der anderen Seite eines nun geteilten Deutschlands. Dass in dem einen Teil die Mörder Thälmanns staatlichen Schutz erfuhren und im anderen Teil Thälmann Gedenkstätten gebaut wurden, zeigt auf, dass der Kontrast nicht hätte größer sein können.

Und wenn die Älteren sich an diese Gedenkstätte erinnern, dann erinnern sie sich auch an eine Zeit, in der es normal war, dass Faschisten, die es auch in der DDR gab, in Angst vor einer antifaschistischen Staatsmacht unbedeutend klein und unorganisiert dahin vegetierten und nicht wagten, auch nur das Wort zu erheben, geschweige denn wie heute ihr Haupt. Wie heute, wo sie mit Millionen Euro staatlicher Unterstützung und Wählerstimmen ausgestattet in einem Bundestag hocken.

Wir hätten uns nicht träumen lassen, dass alles noch so viel mehr den Bach runtergeht. Auch nicht wir, die wir uns vor 14 Jahren eines Nachts vor so einer Kundgebung wie heute in die geschlossene Gedenkstätte schllichen, um dann im Schutze der Dunkelheit sportlich das Dach des Sporthauses Ziegenhals zu entern. Am nächsten Morgen erklärten wir dann mit selbst gebastelten Transparenten und einem kleinen Megafon vom Dach hinab der Öffentlichkeit und vor Allem der ratlosen Polizei, dass die geschlossene Gedenkstätte nun besetzt sei. Und wir erklärten auch, dass wir das Eigentum an dieser, also den neuen Eigentümer der Gedenkstätte, Gröger, nicht anerkennen. Und dabei fühlten wir uns sehr kämpferisch und sehr im Recht, sogar als man uns dann über eine eilig herbei geholte Leiter vom Dach holte.

Damals ging es uns Dachbesetzer um die Öffnung des geschlossenen Hauses, das diese Gedenkstätte einmal nicht mehr sein würde, darauf wären wir nie gekommen.

Doch es geschah, und zwar so schnell, dass es wohl alle überraschte, jung wie alt. Der Abrissbagger rollte und keine Besetzung oder Kundgebung hielt ihn auf. Es ist seitdem nicht ruhig geworden, das verdanken wir der unermüdlichen Arbeit des Freundeskreises, aber es ist doch ruhiger geworden hier an diesem See, unter diesen Bäumen. Einige schmissen das Handtuch, Illusionen hatten wir uns alle gemacht, die zerplatzen wir Seifenblasen. Im Kapitalismus und vor allem im Kapitalismus deutscher Prägung sind es nicht wir Linken, die auf der Gewinnerbank sitzen, das hatten wir vergessen, einen Augenblick. Wieder sagt der Bauch, dass alles wenig Sinn hat und durch die Finger rinnt, was gut und stark schien.

Doch der Bauch ist kein guter Berater in diesen Dingen, war er nie. Der berät nur über Hunger haben oder satt sein. Ein kühler Kopf ist der bessere Ansprechpartner zur Einschätzung der Lage, aber er ist auch sehr anstrengend, wenn er nicht aufgibt. Aber Aufgeben, das können wir uns auch gar

nicht leisten, schon weil unsere Kinder, unsere Enkel uns zuschauen, die Bekannten, Genossen und Freunde. Auch die Zweifler und Neinsager schauen uns zu und die, die mit Bauchschmerzen in der Ecke hocken und uns die Kapitulation empfehlen. Sie alle schauen uns zu bei dem was wir tun, bei dem, wogegen wir streiten und wo wir die rote Linie ziehen!

So wie wir Jungkommunisten und welche, die es werden wollten, wir FDJler euch Alten zugesehen haben und Kraft daraus zogen und ziehen - dass euch der Wind biegt aber nicht bricht.

Es besteht ein unübersehbarer Zusammenhang zwischen diesem Thälmann und dieser Zeit zwischen 1949 und 1989, zwischen Thälmann und dieser Deutschen Demokratischen Republik, beide sind gleich gut gehasst vom Staatsbetrieb der BRD. Das ist schon darin begründet, dass diese DDR von den Kampfgefährten Thälmanns errichtet wurde, währenddessen seine Mörder zeitlebens auf die Fürsorge ihrer Bundesrepublik Deutschland bauen konnten. Das ist schon darin begründet, dass diese DDR das umsetzte, was die KPD unter Thälmann forderte, um endlich mit dem deutschen Sonderweg von Weltkrieg zu Weltkrieg zu brechen, ein sozialistisches neues Deutschland. Die Vertreter der alten Ordnung, die dies fürchteten und verhinderten mit jedem Verbrechen, das zu haben war, fanden hingegen ihr Winterquartier in der BRD.

Klarer konnten die Frontlinien nicht verlaufen. Da sind wir, das sind sie, wir haben einander nichts zu verschenken. Dieser Ort hier in Ziegenhals wurde mit der Annexion der DDR zum Frontabschnitt mit einem übermächtigen Gegner.

Nichts ist vergeben, nichts vergessen, nicht der Mord an Thälmann und nicht die Annexion der DDR im Großen, nicht der Abriss der antifaschistischen Gedenkstätten hier und anderswo im Kleinen. Daran werden und haben wir uns nicht zu gewöhnen, hier gehört eine antifaschistische Gedenkstätte hin, in der Größe der Gedenkstätte „Sporthaus Ziegenhals“, in der antifaschistischen Ausrichtung. Alles andere, was stattdessen hier steht, steht hier falsch und muss weichen.

Ich habe hier einen alten Text, die Erklärung zu unserer damaligen Besetzung der Gedenkstätte im Jahr 2005. Den werde ich jetzt verlesen, als er getippt wurde, waren wir alle 14 Jahre jünger und mein Sohn noch nicht geboren und einige gab es unter uns, die es jetzt nicht mehr gibt und die uns „dolle“ fehlen, schon wegen ihnen sei gesagt: Nicht ein Komma ist an dieser Erklärung zu ändern!

Erklärung zu unserer Besetzung der Ernst-Thälmann-Gedenkstätte Ziegenhals

Am 21.08.2005 besetzten wir, vier Mitglieder der FDJ-Berlin, die Thälmann-Gedenkstätte Ziegenhals. Wir waren uns der Konsequenzen dieser Aktion voll und ganz bewusst. So wie wir diese Besetzung bis zum Abbruch durch das Eingreifen der Staatsorgane der BRD durchführten, hatten wir sie geplant. Mehrmals gaben wir von unserer Position aus den Staatsorganen bekannt, dass wir das Privateigentum an der Gedenkstätte Ziegenhals, die allen Demokraten und Kommunisten gehört, genauso wenig anerkennen wie die Annexion der DDR durch die BRD und deswegen auch den Weisungen der Polizei, die Gedenkstätte zu verlassen, nicht nachkommen werden. Wir verlasen mehrmals unsere Positionierung zum rechtswidrigen Umgang mit der Gedenkstätte. Die anwesenden Staatsorgane vertraten daraufhin in unüberraschender Weise die Interessen des Immobilienpekulanten Gerd Gröger und gingen gegen uns vor. Dies alles geschah nach der Kundgebung des Freundeskreises, mit dem wir uns solidarisch erklären. Seit der Enteignung der Bevölkerung der DDR, im Zuge ihrer Annexion durch die BRD, wird die antifaschistische Gedenkstätte in Ziegenhals geschleift. Schon nach dem „Zwei plus Vier – Vertrag“ stellt dieser Umgang mit dieser Gedenkstätte für die Opfer des deutschen Faschismus einen Vertragsbruch dar. Die Menge der bürgerlichen Demokraten, die diesen nicht hinnehmbaren Bruch geltenden bürgerlichen Rechts mit Protest und Widerstand beantworten müssten, sieht tatenlos zu, also übernehmen wir ungern auch noch diese Aufgabe. Wir fordern somit als Demokraten und Kommunisten: Hände weg

von Thälmann! Hände weg von den antifaschistischen Gedenkstätten und Mahnmalen!

Der Umgang mit diesen Mahnmalen und Gedenkstätten gerade auf dem Gebiet der annexierten DDR ist politisch motiviert und wird von denen angetrieben, für die der Sieg der Antihitlerkoalition über das faschistische Deutschland ihre Niederlage darstellt, wird von denen unterstützt und organisiert, die ihre Existenz 40 Jahre durch den Staat DDR gefährdet sahen.

Solche Subjekte stehen im Visier unserer Aktion. Wer Hand anlegt an Thälmann und die Geschichte der Arbeiterbewegung, deren Höhepunkt die Errichtung der Deutschen Demokratischen Republik darstellt, legt sich mit uns an. Es wird weiterhin von unserer Seite keinen Funken Toleranz für die bundesdeutschen Revanchisten und Geschichtsverdreher geben. Wir sind nicht viele und unsere Entscheidung hat wenig Gewicht im Gesamtzusammenhang, doch wenn uns unsere Geschichte eins lehrte, so ist es, das Masse Bewusstsein nicht ersetzt.

Wir geben mit dieser Erklärung Ausblick auf weitere Aktionen der FDJ-Berlin, gegen die annexierende BRD und ihre treudoofdeutschen Fans, egal wo diese auch hocken. (...)

In diesem Sinne komme ich zum Ende und habe viel erzählt, was viele Gedanken erforderte als ich diese Rede schrieb und die kamen mir, als ich an diesen Ort hier dachte und was wir alle gemeinsam hier schon erlebt haben. Es ist ein Brennpunkt von so vielem, ein Epizentrum mit viel Licht und viel Schatten und das hier hat eine Größe, dass schon die Ahnung von

den Dingen, die hier waren und zerstört wurden aber auch entstanden und in die Zukunft wiesen, überwältigt. Es ist an uns, dies hier aus dieser verschlafenen Siedlung immer wieder mitzunehmen, und zu uns und anderen zu tragen. Diese Dinge gehören an das Ohr und an das Auge der Menschen, deswegen diese Kundgebung hier, und zwar jedes Jahr. Der Verein „Unentdecktes Land“ wird es ihr gleichtun und es dahin tragen wo die Leute sind. Mit der großen DDR-Ausstellung „Unentdecktes Land“ fangen wir damit an und stellen die Gegenposition DDR zur Diskussion vom 31. August bis zum 8. September auf dem guten alten ewig wirbelnden Alexanderplatz in Berlin. Und wenn wir von der DDR reden, ist da auch immer Teddy am Start, irgendwie und irgendwo.

Achso: Und wenn der Bauch mal wieder knurrt, dies hier ist auch ein Ort an dem Menschen sich eine Zukunft ohne Krieg und Faschismus vorstellen könnten und das unter der Knute der gewaltigsten Vernichtungsmaschine die die Welt bis heute kennt, und das mit der Stirn an den Gewehrläufen des deutschen Faschismus. Sie sahen, dass alles anders werden kann, durch all das Dunkel hindurch. Was könnte mehr Kraft geben?

Mir wurde seinerzeit ein wenig Wortsradikalismus nachgesagt als ich hier am Mikro einst meinte, dass der, der seine Lage erkannt hat, nicht aufzuhalten ist, was sich freilich Bert Brecht ausgedacht hat und nicht ich. Ich bleibe dabei, und lade alle ein, diese Wette anzunehmen. (...)

www.unentdecktes-land.org

Aus der Postmappe

Am 10. September fand in der Landesvertretung der Länder Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg ein Symposium statt, das sich mit der weiteren Ausgestaltung des deutsch-russischen Verhältnisses befasste. Tenor sollte die Verbesserung der Beziehungen und von vertrauensfördernden Maßnahmen sein. Anlass war der 25. Jahrestag der Stiftung West-Östliche Begegnungen und der 25. Jahrestag des Abzuges der Westgruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland. Neben dem Botschafter der Russischen Föderation, Sergej J. Netschajew, war von russischer Seite auch Generaloberst a.D. Anton W. Terentjew (letzter kommandierender General der Westgruppe) erschienen. In den Diskussionsbeiträgen bestand zwar Einverständnis darüber, dass das Verhältnis zwischen Deutschen und Russen verbessert werden müsste, aber über die praktische Umsetzung keine endgültige Klarheit herrschte. Die Herren Erler und Teltschik als ehemalige aktive bundesdeutsche Politiker blockierten sich selbst mit ihren Aussagen zur Krim und Ukraine. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass die Russische Föderation gegenüber der westlichen Welt eine „Bringe-Pflicht“ zu erfüllen hätte, bevor die Länder der EU und der NATO bereit wären, ihre Haltung zu Russland zu verändern. Die Ausführungen von General Terentjew waren auch eine adäquate Reaktion auf die inhaltlichen Aussagen anderer Diskussionsredner. Er wies unter anderen darauf hin, dass es viele Versprechungen seitens der Bundesrepublik Deutschland und der westlichen Welt zur damaligen Zeit gegeben hatte, die entweder nicht

eingehalten bzw. in ihrer Umsetzung halbherzig und oberflächlich abgearbeitet worden seien. Es sei doch bezeichnend, dass der Botschafter der Russischen Föderation anlässlich des 80. Jahrestages des Beginns des Zweiten Weltkrieges einen ehrlichen und verantwortungsbewussten Umgang mit geschichtlichen Ereignissen anmahnen müsse. Für viele Menschen aus der DDR sei es ein Affront zu erleben, wie die Bundesregierung eine Politik gegenüber der Russischen Föderation betreibe, die den Interessen der Menschen und den völkerverbindenden Gedanken zuwiderlaufe.

Diese russischen Generale und Offiziere kamen als Vertreter des Veteranenverbandes „Ehemaliger Angehöriger der Westgruppe und der anderen Militärverbände der sowjetischen Streitkräfte in der Tschechoslowakei und Polens“. General Terentjew ist dessen Präsident, der politisch sehr aktiv ist. Leider fand diese Konferenz in den hiesigen Medien nur geringe Aufmerksamkeit.

Lothar Schlüter

Begegnung mit einem „Windflüchter“

Am 19. August dieses Jahres, wenige Tage vor unserem 3. Vereins- und Sommerfest, hatte ich die Gelegenheit, einen außergewöhnlichen Menschen persönlich kennenzulernen. Durch Vermittlung von Dieter Görlitz, einem sehr aktiven Betreuer und Kassierer unserer TIG, besuchten wir gemeinsam unser Mitglied Gerhard Priewe, ehemaliger Offizier der DDR- Volksmarine. Er ist heute 84 Jahre alt und lebt auf Grund gesundheitlicher Probleme seit knapp zwei Jahren in einem Pflegeheim in Rostock

Es war gut, dass Hanne, die Ehefrau von Gerhard zugegen war, da er nicht mehr so wie gewohnt kommunizieren kann. Dadurch war es möglich, viel über das Leben von Gerhard und sein gerade erschienenes Buch mit dem Titel: „Windflüchter – Gleichenisse und Gedanken“ zu erfahren. Eine Rezension über dieses Buch

>>> Fortsetzung auf Seite 7

Zwischenruf

Es sind Ignoranten. Sie schlafen in Eingangsportalen der Einkaufspaläste oder auf Parkbänken (ungesund). Ihre Habe schieben sie in Einkaufswagen (unerlaubt) durch die Straßen und hocken sich dort auch noch hin, um mittels eines Plastekochers (klimaschädlich!) bettelnd ihr Vermögen zu vergrößern. Ihre Nahrung suchen sie aus Papierkörben (unhygienisch) oder Containern (verboten) zusammen.

Kurz: Sie verhalten sich nicht konform mit den Bestimmungen des Grundgesetzes der 70jährigen Bundesrepublik Deutschland, welches bereits in seinem ersten Satz die Würde des Menschen vorschreibt. Aber diese Ignoranten scheren sich nicht darum. Und die Schützer der Würde? Würden sie sie nicht schützen können? Ach nee, geht ja nicht, sie ist ja unantastbar, diese Würde.

„Des Menschen Würde ist in eure Hand gegeben – Bewahret sie!“

(Friedrich Schiller)

>>> Fortsetzung von Seite 6

in der „Ostseezeitung“ vom 29.Juli hatte ich zwar gelesen, aber mit keiner Silbe daran gedacht, dass es sich um unseren Gerhard Priebe handeln könnte.

Helmut Grohmann, unser langjähriger Vorsitzender war sich auch nicht ganz sicher, er hat dann andere Mitglieder befragt: es stimmte!

Von Hanne erfuhren wir auch, dass Gerhard schon immer, auch während seiner aktiven Zeit als Offizier als Poet und Autor in Erscheinung getreten ist, was ihm sozusagen mit in die Wiege gelegt wurde. Nach der Wende erschienen im Hinstorff- Verlag bereits zwei Bücher, 2007 „Hühnergötter – Glückssteine vom Strand“, 2009 „Strandgut - Finden, auflesen, mitnehmen?“, ebenso war er Mitautor an der von ihm initiierten Buchreihe „Nordlichter“, die ab 2005 unter dem Titel „Helle Köpfe“ erschien.

Gerhard schreibt in seinem Buch über seinen Vater Siegfried Priebe (1913 – 1995), dass er dessen Gedichte immer wieder zur Hand nimmt, „wenn ich aus einer Not heraus ins Gespräch mit ihm und seinem Vermächtnis treten will“, denn dieser war immer auch Vorbild für ihn und hat zeitlebens allen politischen „Stürmen“ widerstanden.

Windflüchter, wer kennt sie nicht, diese markanten Bäume, die vielerorts hier bei uns an der Ostseeküste zu finden sind.

Gerhard lässt uns wissen, was ihn an den sturmgebeugten Bäumen so sehr fasziniert: „Wie sollte sich nicht der Vergleich aufdrängen zwischen den einsamen Windflüchtern, die wir immer wieder im Kampf gegen die auf sie einstürmenden Elemente erleben, und jenen Menschen, die genau wie sie, sich getreu ihrer Verwurzelung und ihren Idealen, jeder Art von Zeitgeist entgegenstellen, um gegen die Unrechtmäßigkeiten dieser Welt zu kämpfen“.

Für mich beeindruckend war, dass Gerhard trotz seines Alters und der genannten Einschränkungen mit Hilfe seiner Ehefrau Hanne und der ganzen Familie dieses sehr gelungene

und lesenswerte Buch herausbringen konnte.

Der starke Zusammenhalt der Familie spiegelt sich in diesem Buch an vielen Stellen wider. Dabei ging es nicht nur um die finanzielle Absicherung des Projektes.

Beispielsweise wurde extra ein eigener Verlag durch die Tochter von Gerhard und Hanne, Jana Raab und deren Ehemann gegründet, die Zeichnungen im Buch wurde von der Enkelin Anna Lena Raab beigesteuert, ebenso von Freunden der Familie eine Reihe von Fotos.

Sehr bewegt hat mich das Gedicht seines Schwiegersohnes Nils Raab, die dem Menschen und Kämpfer, unserem Freund und Mitglied Gerhard Priebe gewidmet sind.

Er war und ist in seinem ganzen Leben ein „Windflüchter“!

Spontan habe ich in Abstimmung mit dem Vorstand unserer TIG vorgeschlagen, unser Sommerfest zum Anlass zu nehmen, um einige „Windflüchter“ aus unserer Mitte mit diesem Buch zu ehren und ihnen Dank zu sagen. Verschen mit einer persönlichen Widmung von Gerhard und Hanne Priebe habe ich es überreicht an Prof. Horst Bischoff, Dr. Martina Bunge, Prof. Willi Hellmann und Helmut Grohmann. Ich glaube, dass wir in unserer TIG wie auch in unserem großen Verein ISOR noch viele „Windflüchter“ in unseren Reihen haben, die wir für ihr kämpferisches Engagement, ihre aktive Mitarbeit und für ihre Solidarität ehren und Dank sagen können.

Mit solidarischem Gruß

Uwe Johannßen

Sigmund Jähn ist verstorben

Mit Trauer haben Millionen von Menschen unseres Landes die Nachricht vom Tod des Fliegerkosmonauten der DDR Sigmund Jähn vernommen.

Als Bürger der DDR und erster Deutscher griff er zu den kosmischen Sternen. Bewahren wir das Gedenken an Sigmund Jähn und seine Tat in unseren Herzen.

Impressum

Herausgeber: Vorstand der ISOR e.V.

Vorsitzender: Horst Parton

Redakteur: Wolfgang Kroschel , Tel.: (030) 29 78 43 19

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. sc. jur. Horst Bischoff,
c/o Geschäftsstelle der ISOR e.V.

Postanschrift:

ISOR e.V. Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin

ISOR aktuell dient der Information von Mitgliedern der ISOR e. V. und interessierten Bürgern und kann nicht bei Behörden als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden. Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind die Autoren für deren Inhalt verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor.

Redaktionsschluss: 25.09.2019

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 30.10.2019

Einstellung im Internet: 08.11.2019

Auslieferung: 13.11.2019

Herstellung: Druckerei Gottschalk, 10829 Berlin

Layout: R. Serinek

Geschäftsstelle der ISOR e.V.

Geschäftsführer: Wolfgang Schmidt – Tel.: (030) 29784316

Schatzmeister: Hans-Peter Speck – Tel.: (030) 29784317

Rechtsfragen Peter Ott (Di. u. Do.) – Tel.: (030) 29784315

– Fax: (030) 29784320

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle:

Dienstag bis Donnerstag 9 bis 15 Uhr

E-Mail: ISOR-Berlin@t-online.de

Redaktion: Isor-Redaktion@t-online.de

Internet: <http://www.isor-sozialverein.de>

Bankverbindung: Berliner Sparkasse

IBAN: DE 43 1005 0000 1713 0200 56

BIC: BELADEBEXXX

Sprechstunden der AG Recht:

Jeden ersten und dritten Donnerstag 15 bis 17 Uhr
nach tel. Terminvereinbarung unter 030 29 78 43 16